

Das zweite Bataillon eines Brandenburgerischen Infanterie-Regiments war nach der kleinen Festung A. verlegt worden; dasselbe hatte bisher und seit langen Jahren in einer Kreisstadt der Provinz gestanden und dieselbe ein gemütliches und beschauliches Dasein geführt denn es gab dort weder eine Kaserne, noch hohe Vorgelege und nichts von alledem, was eine größere Garnison oft recht ungemütlich machen kann. Nun machte die Festung A. keineswegs den Anspruch, eine größere Garnison sein zu wollen, denn es fanden dabei außerdem nur noch ein Bataillon eines anderen Infanterie-Regiments, sowie Festungs-Artillerie-Kompagnie, aber dennoch fanden weder die Offiziere, noch die Mannschaften diesen Garnitionswechsel nach ihrem Geschmack. Vor allen Dingen war es der Wachdienst in der Festung, welcher ihnen äußerst fatal war.

Während in der alten, heimatlichen Garnison täglich nur eine einzige, unbedeutende Wache auszu, welche höchstens drei Posten stellte, so daß Monate vergingen, ehe man wieder daran kam, bedurfte es in A. zur Befegung aller Wachen und Posten täglich einer ganzen Kompagnie, so daß man fast jede Woche einmal auf Wache ziehen mußte. Dies war weder den Hauptleuten angenehm, welche auf diese Weise in der Ausbildung ihrer Kompagnien recht empfindlich gestört wurden und außerdem den unangenehmen Dienst eines Offiziers zu jour versehen mußten, am allerwenigsten aber den Lieutenants, welche bisher vom Nacht-Wache-Dienst absolut keinen Schimmer hatten und nun in dieser ganz fremden Garnison abwechselnd Nächte lang die sieben Wachen und zahlreiche, zum großen Theil recht entfernt und verdeckt liegende Posten revidiren mußten.

Mit der alten Gemüthlichkeit war es zu Ende; daß aber diese neue Situation geradezu ungemütlich wurde, dafür sorgte der Festungs-Kommandant, Oberlieutenant von Schleidwitz. Dies war ein kleiner, alter Herr, mit einem kleinen, eingetrockneten Gesicht, auf welchem ein Lächeln selten zu erblicken war. Er ließ die ihm anvertraute Festung auf das peinlichste beobachten, der Wachdienst war seine Spezialität, und seine einzige Sorge ging dahin, daß derselbe richtig versehen würde.

Mit dem ihm neu übergebenen Bataillon, welches, wie er sehr bald bemerkte, dem Festungsstand nichts kannte, war der Kommandant sehr unzufrieden und er machte daraus auf den täglich stattfindenden Wachparaden sein Hehl, indem er dem Bataillons-Kommandeur, Major von Dorspikl, fortwährend Klagen und Beschwerden vortrug, welche darin gipfelten, daß seine jungen Lieutenants viel zu flott lebten und dabei den Dienst vernachlässigten.

Im Frühlingdienst verlangte ich auch im Frieden die äußerste Gewissenhaftigkeit, Herr Major, sagte er bei solcher Gelegenheit eines Tages bei der Wachparade. Ihre jungen Herren schienen mir aber diese ernste Sache als Spielerei zu betrachten. Mich läßt die Sorge um den Dienst die Nacht nicht schlafen, ich überzeuge mich wiederholt, ob die jungen Herren ihre Posten gewissenhaft geben. Ich gebe ihnen nach, aber ich kann versichern, daß selten einer seine Schuldigkeit thut. Also, bitte, machen Sie den Herren Vorhaltungen und bedeuten Sie ihnen, daß ich sehr bedauern würde, wenn ich Strafen verhängen müßte.

So ungefähr lauteten die sich oft wiederholenden Klagen des alten Kommandanten, und auch heute hatte er dem Major dasselbe Lied getungen.

Sehen Sie da, Herr Major, Ihre beiden Lieutenants, die beiden Gebrüder von Hoppe, — einer steht aus wie der andere und einer ist so leichtfüßig wie der andere, — den Kondendienst versehen beide gleich unphilistisch. Einer von Beiden hat heute die Konde, — ich kann die beiden jungen Herren nicht von einander unterscheiden; bitte, warnen Sie den Betroffenen.

Der Major sagte lächelnd zu; wußte er doch so gut, als das ganz Offizierskorps, daß der Oberlieutenant die beiden Lieutenants von Hoppe sehr genau unterscheiden konnte, da der jüngere von beiden seiner eigenen und guten Tochter sehr erfolgreich die Cour machte, was dem Vater keineswegs angenehm war, da er den flotten Lieutenant nicht leiden konnte.

Nachdem der Major sich seines Auftrages in wohlwollender Weise entledigt hatte und die Wachparade beendet war, gingen die beiden Gebrüder von Hoppe in ihre gemeinschaftliche Wohnung, um den Paradeanzug zu wechseln und über die soeben erhaltene Vorhaltung ihre Ansicht auszusprechen. Die beiden Helden unserer Geschichte waren sechsundzwanzig und vierundzwanzig Jahre alt, von schlanker Figur, dunkelblondem Haupthaar und beiden behäbigen, wehenden Schnurrbärten, so daß einer in der That auslief, wie der andere. Sie waren beide gleich lebenslustig, ohne gerade leichtsinnig zu sein, und da ihr Vater ein wohlhabender mäßiger Rittergutsbesitzer und ehemaliger Offizier war, so fanden ihre Bedürfnisse bei demselben hinreichende Befriedigung und genügende Bekundung. Unterstüßung. Was wollten sie mehr? Bei den Kameraden ihres geiterten und

ritterlichen Wesens wegen hochgeliebt, bei ihren speziellen Vorgesetzten als schneidige und tüchtige Offiziere in bestem Ansehen stehend, war ihnen die Nothwendigkeit des alten Kommandanten höchst gleichgültig und nur in sofern unangenehm, als sie ihnen die Gemüthlichkeit störte. Wenigstens bei Max, dem älteren Bruder, war dies einzig und allein der Fall, während sich bei Hans, dem jüngeren Bruder, nachdem er sich seiner wahren Liebe gegen Fräulein Agnes von Schleidwitz, der Tochter des Kommandanten, völlig bewußt geworden war, doch ein recht empfindliches Gefühl der Undankbarkeit hinzugesellte, da er sich sagen mußte, daß die Aussicht auf Erfüllung seiner Wünsche mit der zunehmenden Abgeneigtheit des Vaters seiner Geliebten mehr und mehr in weite Ferne entrückte, ja wohl gar gänzlich dahinschwand.

Die Geschichte muß ein Ende nehmen, sagte Hans, als beide Brüder in ihrer Wohnung beifammen saßen.

Welche Geschichte, Hans? fragte Max und blies lässliche Ringe aus seiner Cigarette in die Luft. Meinst Du die Konden?

Ich meine Beides! erwiderte Hans lakonisch, indem er ebenfalls blaue Wollfäden von sich blies.

Beides? Ich verstehe Dich nicht. Herr Gott, schrie Hans ungeduldig auf, thu' doch nicht, als wüßtest Du von nichts! Spiele hier nicht den Stoichisch, Mensch! Um zwei Dinge handelt es sich; zunächst allerdings um Deine heutige Konde, von der ich gewiß weiß, daß sie Dir der geehrte Kommandant wieder auf Schritt und Tritt nachschleichen wird, denn er kann in der Nacht nicht schlafen und macht sich ein Vergnügen daraus, erdrehend unsere Spuren zu folgen. Da Du nun jedenfalls wieder irgend eine Dummheit machen und einen verborgenen Posten vergeblich wirst, so sind Dir drei Tage Stubenarrest sicher, denn was er uns heute versprochen, das hält er sicher, darauf kannst Du Gist nehmen. Ich aber habe keine Lust, unter Deinen Dummheiten zu leiden.

Na erlaube mal, Hans, entgegnete Max lachend, Dir kann es doch ganz egal sein, wenn ich brummen mag. Allerdings, erwiderte Hans weiter, das könnte es; aber ich mag nicht darunter leiden und meine Agnes soll nicht darunter leiden. Der Alte wird uns dadurch noch mehr Feind und schließlich wirst er mich zum Tempel hinaus.

Das kriegt das alte Heupferd fertig, stimmte Max bei. Erlaube mal, Max, sagte Hans, Heupferd ist doch wohl nicht der richtige Ausdruck; bedenke, Du sprichst von meinem zukünftigen Schwiegervater.

Ganz recht! lachte Max, wir wollen das nicht öffentlich aussprechen, sondern als Familiengeheimnis betrachten. Ich verheirathe nur immer noch nicht, was Du beabsichtigst, wie Du die Arrestfahre von mir abwenden und Dir gleichzeitig daraus einen Nutzen verschaffen willst.

Das letztere ist mir auch noch nicht ganz klar, aber geschoben muß etwas, sagte Hans. Wir müßten versuchen, ihn für uns mild zu stimmen, vielleicht gar zu Dank verpflichten.

Du kannst ihm ja auf Deiner Bideflotte ein Ständchen bringen und wenn er dann in gelinde Verzwelung geräth, hörst Du auf und reißt ihn von dem Allerheiligsten, bemerkte Max, auf die etwas zweifelhafte mußthalische Ader seines Bruders anspielend.

Dir fehlt, wie ich Dir schon oft bemerkt habe, jedwedes Verhältniß für die Kunst. Nichts desto weniger bringst Du Deine wegwerfende Bemerkung auf eine Idee.

Er hat eine Idee! rief Max hochbegeistert. Heraus damit, geliebter Bruder und Kamerad!

James! Idee sozart, lächelte Hans, sich hochbetriegt in seinem Seufzer ausbrechend. Höre mal zu und sage dann selbst, daß ich ein Kapitalist bin. Da keiner von uns den geübten Schwiegersohn in spe aus dem Waffer zieht oder aus einer sonstigen Gefahr errettet kann, — denn ins Wasser geht er nicht und in Gefahr begiebt er sich nicht, — so müssen wir ihn ansprechen und ihm ein wenig blamiren; ist dies geschehen, dann schänden wir ihm ewige Verwundlichkeit und halten den Schwur solange er sich gegen uns anständig benimmt, und dabei denke ich ihm seine nachlässigen Speziergänge abzugeben und mir die unangenehme Dankbarkeit aller in dieser Festung rondurchziehenden Kameraden zu erwerben, für mich selbst aber den Hauptposten abzuschließen und die Braut einzuholen.

Junge, wenn Du das fertig kriegst, soll Dir selbst Dein unglückliches Flötenpiel vergeben sein! rief Max aus. Warte nur, auch darüber sollst Du nicht mehr spotten, erwiderte Hans. Das soll auch eine Rolle dabei spielen. Mein Plan ist fertig, — höre: Du gehst heute Abend Deine Konde wie gewöhnlich und lauschst ganz sicher sein, daß der Kommandant hinter Dir dreinschleicht, wie er das schon oft gemacht hat. Ich setze mir den Helm auf und schleiche hinter Euch drein; am Eingang zum Balthion 2 vor der langen Brücke verheide ich mich hinter dem Thor, und wenn Du dort vorübergehst, kommst Du zu mir und läst mich ab. Dann bin ich Du und lade den alten Schleicher irgendwo hin, wo eine Konde nichts zu suchen hat, während Du, sobald wir außer Sicht sind, Deine Konde weiter abgehst, alle Wachen und Posten auf

das gewissenhafteste revidirt und Dir, der Sicherheit wegen, die Zeit jeder einzelnen Revision und die Namen aller revidirten Posten sorgsam notirt. Wir treffen uns dann nach vollbrachter That bei Kleist in der Weinbaite und warten dann ruhig ab, was sich morgen daraus entwickelt.

Hans, Du bist ein großer Mann oder — rief Max lachend und erfreut aus.

Weiß schon, kenne meinen Schiller auch, erwiderte Hans. Wirst wohl nun endlich einsehen, daß auch ein jüngerer Bruder was werth ist.

Die beiden brüderlichen Akteure besprachen ihr Projekt nun noch ausführlicher und gingen dann hochbetriegt zum Mittagstisch, wo sie in Gesellschaft fröhlicher Kameraden die fröhlichsten Mäuren waren.

Als auf den Thorwachen um neun Uhr Abends der Zapfenstreich getrommelt und geblasen war, machten sich die beiden Brüder, welche den Abend über ganz ausnahmsweise zu Hause geblieben waren, fertig um ihren Plan zur Ausführung zu bringen. Es war Mitte Oktober, der Abend war neblig, die Luft jedoch noch immer lau und milde, — so recht ein Wetter für das beschäftigte Begierpiel.

Die beiden Brüder wohnten am Marktplatz unweit der Kommandantur und konnten von ihren Fenstern daselbst ganz genau beobachten, wer daselbst ein und ausging; unweit der Kommandantur aber, in einem abgelegenen Seitenflügel des alten Schlosses, befand sich das Festungsgefängniß und das Arrestlokal für die Garnison, wofür eine besondere Wache stationirt war. Die Revision derselben, sowie der Gefängnißlokalitäten und Arrestzellen mit ihren Bewohnern, war eine besondere Aufgabe der Kondesoffiziere, und da dies nicht unangelegliche Zeit im Anspruch nahm, so begannen dieselben in der Regel damit ihren Nachdienst.

Da nun der Kommandant den Herauswurf des Pokers vor dem Gemüde in seiner Wohnung ganz genau hören konnte, so wurde er dadurch in Kenntniß gesetzt, daß der Kondesoffizier seinen Dienst begonnen hatte und es war ihm nun leicht gemacht, die Revision daselbst abzuwarten und den weiteren Schritten denselben zu folgen, sofern dies in seiner Absicht lag. Da nun der Lieutenant von Hoppe I auf der schwarzen Liste des Kommandanten stand, so hatte letzterer heute Abend sich vorgenommen, den Dienst des jungen Offiziers genau zu kontrolliren und verließ daher, mit einem alten Mantel und einer noch älteren Mütze bedeckt, seine Wohnung, derte sich, wie er dies bei solchen Gelegenheiten stets zu thun pflegte, hinter einer Steinmauer des Vorbaus und wartete dort, bis der Befreunde ins Freie trat, um dann den weiteren Schritten denselben zu folgen.

Hans von Hoppe beobachtete dies alles von seinem Fenster aus und verließ, als er bemerkte, daß sein Bruder quer über den Markt ging und der Kommandant längs der Häuser ihm nachschlich, mit Helm und Paletot bedeckt, das Hans, um sich auf dem nächsten Wege nach der verabredeten Stelle am Balthion 2 zu begeben und dort seinen Bruder zu erwarten. Er mußte mit seinem Programm sehr zufrieden sein, denn er lächelte schließlich laut auf und wurde mitten in dem lauten Ausdruck seiner Heiterkeit von seinem ankommenden Bruder unterbrochen.

Müdig, sagte dieser, er ist gar nicht weit von hier und hat sich hinter einem vom dem Aker! befindlichen Fruchtwagen verdeckt, — mache nun, daß Du fortkommst.

Hamos, lachte Hans. Es glückt alles vortrefflich; sobald ich fort bin und den Alten hinter mir dreinschlepp, machst Du lebst, gehst über die lange Brücke nach Balthion 3 und der Heuler soll mich holen, wenn er Deine Spur weiter findet, — verghs auch Linette rechts und links nicht und schreibe Dir Deine Zeugen auf. adieu, um 12 Uhr bei Kleist und, wie es in den Briefen gewöhnlich so schön heißt: alles Liebrige mündlich.

Damit ging er in gemessenem Schritt auf die Straße, das erst, als wollte er den nächst gelegenen Posten revidiren, schlag aber plötzlich den Weg zum Thore hinaus ein und betrat sodann mit behaglichen Schritten die Promenade des Glacis, nicht ohne sich zu vergewissern, daß sich der Kommandant in gemessener Entfernung hinter ihm befand. Letzterer nun war außer sich; denn eine derartige grobe Vernachlässigung des königlichen Dienstes war ihm in seinem Leben noch nicht vorgekommen und noch dazu heute, wo er unter ernstlicher Strafandrohung gerade diesen Posten hatte verwahren lassen. Die Wachen und Posten der Garnison waren noch nicht zur Hälfte revidirt, bis Mitternacht mußten sie, seinem Befehle gemäß, sämmtlich revidirt sein und eben hatte es vom Kirchthurm elf ein viertel Uhr geschlagen. Dieser junge Mensch da aber that, als ließe ihm das alles furchtbar Mark und — ha, was ist das! — da seht er sich sogar ganz gemüthlich auf eine Bank, änderte sich eine Cigarette an und that, als sei es die schönste Maienacht und er hätte keinen Döbel und nichts weiter zu thun, als auf die Lieder der Nachtigall zu lauschen.

Das ungefähr die Gedanken des Oberlieutenants von Schleidwitz. Was aber sollte nun werden? Sollte er

diesem entsehligen Dienstvergehen dadurch ein Ende machen, daß er den harnloschuldigen Kondesoffizier zu Rede stellte? Es wäre dies wohl das einfachste gewesen, aber er mußte sich doch sagen, daß dabei seine natürlichen Schleichgange belohnt werden würden, und daß er, trotz jenes Dienstvergehens, bei der ganzen Geschichte doch eine eigenthümliche Rolle spielte. Er beschloß daher, sich gehörig und vorsichtig zu drehen und abzuwarten, was denn eigentlich der sonderbare Nachtschwärmer da vor sich weiter beginnen werde; so dachte er sich denn hinter die Bäume und wartete das Letztere ab, selbst auf die Gefahr hin, sich einen tüchtigen Schnupfen zu holen.

Unser Lieutenant aber hatte Einnicht genug, seinen Beobachter nicht unnötig zu langweilen, sondern für sein Vergnügen zu sorgen; er holte seine getreue Bideflotte aus der Paletot-Tasche und begann in schmelzenden, wenn auch etwa quetschendem Adagio die schöne Arie zu spielen: Mich verlassen alle Freuden.

Der Kommandant war starr vor Staunen und Empörung. Nein, so etwas geht über die Hutschnur; halt Konde zu gehen und Wachen und Posten zu revidiren, geht dieser Mensch ins Glacis und quetscht auf der Bideflotte, — und noch dazu Mitte Oktober bei Nacht und Nebel!

Dieser Mann muß verblödt sein, murmelte er sich vor sich hin. Das ist ja geradezu Wahnsinn, — das ist ohrenzerreißender, geschrien Wahnsinn! Es kam aber noch besser. Nachdem der verliebte Lieutenant seinem zerfahrenen Herzen auf der Bideflotte Luft gemacht hatte, stellte er dieselbe wieder ein und begann Heine's berühmtes Gedicht, Erklärung vor sich hin zu deklamiren. Mit jedem Verse aber kam er mehr in Ekstase, bis er endlich von der Bank aufsprang und laut gegen die Stadt hin den Schlußvers deklamirte:

Nebwede Nacht lodert alsdann Dort oben die ewige Flammenschrift, Und alle nachwachsenden Entleerung schlechter Vesen jauchzend die Himmels Worte: Agnes, ich liebe Dich!

Er ist verrückt oder verblödt, murmelte der Kommandant, der Raunen aufgehört hatte. Bideleicht ist er beides. Nun, morgen sprechen wir uns weiter, Herr Lieutenant von Hoppe!

Da es mittlerweile Mitternacht geschlagen hatte und die Kondezeit vorüber war, so hatte der Kommandant seinen Zweck erreicht und durfte sich nunmehr vorsichtig rückwärts konzentriren, was denn der freundlichen Kontergeher, dem der Witz zwar unendlich Spaß gemacht hatte, der aber doch recht froh war, seinen etwas läblen Kaufkraft nun endlich verlassen zu können, sofort nachahmte. Er ging zu Kleist, eine damals sehr beliebte Weinstube, wo er nicht nur seinen Bruder sondern auch eine ganze Menge höchst fidele Kameraden antraf. Ein stummer Blick des Verständnisses belebte letzteren, das das Complot ganz nach Wunsch gelungen sei.

Zufrieden mit ihrem Erfolge schliefen darauf die Gebrüder Hoppe den Schlaf des Gerechten, während der alte Kommandant, trotz seiner Müdigkeit, denselben vergeblich herbeisehte. Als er endlich ein wenig eingeschlummert war, regten gräßliche Träume ihn wieder auf.

Aber die Stunde der Abrechnung und Vergeltung sollte nicht ausbleiben. Raum graute der Tag, da entsprang der alte Herr seinem Schmerzenslager, schleuderte sofort dienstmäßig an und nahm zum Staunen seiner Frau und Tochter, das Frühstück wieder seine sonstige Gewohnheit hastig und schweigend ein. Er sandte nach Beginn der Bureaufunde eine Ordonanz zum Sekonde-Lieutenant von Hoppe I mit dem Befehl, sofort bei ihm zu erscheinen.

Während Hans, der Hauptakteur in dieser Komödie der Zerungen, bereits eifrig Rekruten drückte, hatte Max, da er des Nachts Kondendienst gehabt, Vormittag Ruhe und war demnach zu Hause, als die Ordonanz ihn den Befehl des Kommandanten überbrachte. Da er denselben erwartet hatte, so war er bereits angezogen und bereit, der Borsladung umgehend zu folgen. Nach geschwinder Anmeldung wurde er sofort von dem ausgedrachten Kommandanten mit grollender Dienstmaniene empfangen.

Herr Lieutenant von Hoppe, begann der Oberlieutenant sein Gram. Sie hatten heute Nacht die Konde, — haben Sie dieselbe vorchriftsmäßig gegangen?

Zu Befehlen, Herr Oberlieutenant! antwortete Max dienlichlich kurz. Oh, Herr Lieutenant, entgegnete der Kommandant, indem er sich die ertelndliche Mühe gab, seinen Blicken etwas Durchdringendes Niederstimmendes zu geben, ich hätte nicht geglaubt, daß meine noch gestern erlassenen erneuten Befehle und Wahnungen so gänzlich unbeachtet bleiben würden. Sie haben die Konde nicht in vorchriftsmäßiger Weise gegangen, Herr Lieutenant! Sie haben Ihren Dienst in ganz unverantwortlicher Weise vernachlässigt!

Bitte um Vergebung, Herr Oberlieutenant, ich — Schweigen Sie, Herr Lieutenant! Es giebt hier keine Entschuldigung; ich würde verzeihen, wenn Ihr Vergehen nicht geradezu empörend wäre, wenn Sie z. B. von Müdigkeit überwältigt,

vor der Zeit Ihre Wohnung aufgesucht und den begonnenen Dienst nicht ganz zu Ende geführt hätten. So etwas kann ja vorkommen. Aber im vollen Bewußtsein Ihres Dienstvergehens, gleichwohl hochhalsig, undenklich bis zur Unüberwindlichkeit übermüthig —

Aber, Herr Oberlieutenant, ich verstehe Sie absolut nicht, rief Max von Hoppe, der sich Mühe gab, seine Heiterkeit zu verbergen. Sie verstehen mich immer noch nicht, Herr Lieutenant? rief der entrüstete Kommandant. Haben Sie sich nicht über Ihren Dienst zu berichten, in das Glacis gefügt? Haben Sie nicht — mit äußerstem Bestreben muß ich es sagen — Mich verlassen alle Freuden! auf der Bideflotte gespielt, auf der Bideflotte noch dazu? Und dann, was sollte das Vergnügen mit dem blödsinnigen Inhalt, was sollte der Schund des Aetna, was die höchste Tanne und was der Name Agnes, Herr Lieutenant?

Das muß ein Irrthum sein, Herr Oberlieutenant, entgegnete Max von Hoppe. Ich habe meinen Dienst gewissenhaft verrichtet und verstehe von alledem, was Sie da sagen, kein Wort.

Ein Irrthum ist völlig ausgeschlossen, schrie der durch die ruhige Ableugnung selbst gemachter Wahrnehmungen völlig aus der Ruhe gebrachte Kommandant. Und Ihr Zeugnis macht die Sache nur noch schlimmer! Ich kann eine derartige Vernachlässigung und Verhöhnung des königlichen Dienstes im allgemeinen und meiner soeben erst erlassenen Befehle im besondern nicht dulden: Sie haben vorläufig drei Tage Stubenarrest und ich werde mich überzeugen, ob ich noch höheren Orts über Sie berichten muß.

Sie werden mir gestatten, Herr Oberlieutenant, daß ich die soeben erhaltene Strafe meinem Bataillons-Kommandeur melde und auch meinerseits die notwendigen Schritte thue, um meine völlige Unschuld zu beweisen, sagte der Lieutenant von Hoppe, indem er sich kurz verbeugte und als keineswegs gekränkter Lebelstäter hochaufgerichtet das Zimmer verließ.

Der Kommandant schaute ihm verblüfft nach und wußte in der That nicht, was er von einem derartigen selbstbewußten Benehmen denken sollte. Der Lieutenant nun ging deren Wegs zum Major von Dorspikl, dem Bataillons-Kommandeur, meldete diesen seinen empfangenen Arrest und legte gleichzeitig unter Vorweis sämmtlicher beweiskräftigen Notizen Beschwerde dagegen ein.

Haben Sie auch wirklich den Kondendienst richtig versehen? fragte der Major. Und woher will der Herr Kommandant das Gegentheil wissen?

Mein Ehrenwort, Herr Major, daß ich alle Wachen und Posten revidirt habe, antwortete Max. Herr Major brauchen nur die Wachbücher nachsehen, worin die Stunde meiner Revision eingetragen ist, sowie die einzelnen Posten befragen, welche bezogen worden, das Sie mich nicht allein gesehen, sondern daß ich mich auch nach ihren Namen erkundigt und diese aufgeschrieben habe.

Aber wozu diese Vorsicht, lieber Hoppe? fragte der Major. Weil uns längst bekannt ist, Herr Major, daß uns der Herr Kommandant in der Nacht heimlich beim Kondengang folgt und weil dabei sehr leicht ein Irrthum passieren kann, wie das denn auch heute Nacht der Fall gewesen ist, erwiderte Max.

Und Sie haben keine Ahnung, wie dieser Irrthum entstanden ist? fragte der Major. Ich gewiß, Herr Major, ich habe sogar genaue Kenntniß davon. Ich bin mit meinem Bruder verwechselt worden, — aber der Herr Kommandant ließ mich ja nicht zu Worte kommen.

Nun, so will ich den Irrthum aufklären, lachte der Major; doch steht da sicher irgend ein Streich dahinter, weshalb wir die Geschichte vorläufig mal distret behandeln wollen. Geben Sie jetzt ruhig nach Hause, ich werde die Sache in Ordnung bringen.

Während Max ruhig nach seiner Wohnung wanderte, wofür er seinen Bruder bereits antraf und mit diesem dann das Abenteuer weidlich belachte, begab sich der Major zu den Wachen, revidirte die Wachbücher, examinierte die betreffenden Posten und erlangte dadurch die Gewißheit, daß der Lieutenant von Hoppe I in der That in vollem Maße seine Schuldigkeit gethan habe. Mit diesem Resultat ging er auf die Kommandantur und machte den Kommandanten damit bekannt. Dieser war vollständig perplex und wußte anfangs nicht, was er zu dieser Enthüllung sagen sollte.

Aber ich bitte Sie, lieber Major, ich soll mich geirt haben! Das ist ja gar nicht möglich, — ich folgte seiner Spur, sein Helm leuchtete weit hin, er verließ die Stadt, ging in das Glacis, setzte sich dort auf eine Bank, rauchte erst eine Cigarette und fing dann an auf der Bideflotte zu blasen, — ich höre Sie jetzt noch quatschen.

Das alles bezweifle ich nicht, Herr Oberlieutenant, sagte der Major lächelnd, nur habe Sie sich in der Person geirt: sein Bruder blüßt die Bideflotte und heißt dafür im ganzen Regiment Flöten-Auguß.

Flöten-Auguß, repetirte der Kommandant und nickte förmlich zusammen. O, dieses unglückliche Flöten-Spiel hat mich am meisten geärgert, — und dann fing er an zu deklamiren. Herr Major, schiden Sie mir, bitte, den jungen Mann her, er soll mir selbst

erklären, wie das alles gekommen ist, — der andere ist natürlich sofort seines Aretes entlassen und ich werde Gelegenheit nehmen, ihm die nöthige Erklärung abzugeben.

Der Major ging befriedigt von dannen und sorgte dafür, daß der Lieutenant von Hoppe II sofort Befehl erhielt, bei dem Herrn Kommandanten zu erscheinen. Dieser Befehl traf beide Brüder, als sie gemeinschaftlich großen Kreisath hielten.

Bon! rief Hans aus. Nun kann die Bombe plagen. Damit häupte er sich den Helm auf und ging festen Schrittes über den Marktplatz auf die Kommandantur zu. Der Kommandant empfing den jungen Offizier nicht unfreundlich und konnte sich euer gewissen Reagierende nicht erwehren, den sonderbaren Nachtschwärmer näher kennen zu lernen und den Grund seines eigentlich unerklärlichen Benehmens zu erfahren.

Man hat Sie heute Nacht Bideflotte spielen auf der Glacispromenade gesehen, Herr Lieutenant, — g e h e n und g e h t . . . mit dem Helm auf dem Kopf, Herr Lieutenant . . . ja, mit dem Helm auf dem Kopf und die Bideflotte spielend, . . . ja, sogar die Bideflotte, . . . höchst seltsam, in der That, Herr Lieutenant, höchst seltsam! — Wie wollen Sie mir das erklären, Herr Lieutenant?

Ob ich dort gesehen und gehört werden bin, weiß ich nicht, Herr Oberlieutenant. . . . aber dort war ich allerdings zu der angegebenen Zeit, und die Bideflotte habe ich auch gespielt, das kann ich nicht leugnen, antwortete Hans in beschämendem Tone und sah den alten Herrn dabei freundlich lächelnd an.

Also es ist richtig. . . hm! Sehr seltsam, in der That. . . und dellamirt haben Sie auch. . . sehr laut. . . sehr seltsames Zeug. . . hm. . . und dabei den Helm auf dem Kopf. . . äußerst seltsam, — auch einen Namen dabei genannt, . . . einen Namen —

Der mir unendlich theuer ist, Herr Oberlieutenant, unterbrach ihn Hans. Ich gebe zu, daß, wer mich gesehen und gehört hat, mich kaum verstanden haben wird. Herr Oberlieutenant, ich bin nämlich ernstlich verblödt, mein Herz jauchzt himmelhoch, weil ich glaube worden geliebt zu werden, und ist dennoch zum Tode betrübt, weil der Vater meines geliebten Mädchens mir bis jetzt bei jeder Gelegenheit ungewöhnliche Beweise seiner Abneigung gegeben hat.

In der That, . . . hm, höchst seltsam! brummte der alte Herr und blüde den aufrichtigen Lieutenant erstaunt an. Und deshalb laufen Sie um Mitternacht im Glacis herum und spielen die Bideflotte? . . . In der That, höchst seltsam. . . und weshalb festen Sie dazu den Helm auf? fragte der Oberlieutenant, dem gerade dieses Faktum am allersehrsamsten erschien, und der durchaus den Grund dafür erfahren wollte.

Aus Hochachtung für die Dame meines Herzens, Herr Oberlieutenant! plappte Hans heraus, der doch unmöglich den wahren Grund dafür angeben konnte, welcher bekanntlich in der Absicht bestand, den Kommandanten irre zu führen.

Hm, seltsamer Grund! . . . Sie sind ein sonderbarer Schwärmer! Das sagte König Philipp zum Marquis von Rofa auch; aber, Herr Oberlieutenant, der Marquis war Ordensritter und durfte nicht heirathen, — ich aber habe sehr stark die Absicht zu thun und werde die passende Gelegenheit dazu benutzen, um mein Ziel zu erreichen, sagte Hans sehr ernst.

Si, ei! Sie sprechen ja sehr fleißig, junger Mann, antwortete der Oberlieutenant, einigermaßen in Verlegenheit gebracht, da er recht wohl beobachtet, daß Hans von Hoppe fest auf sein Ziel losging und die ihm aufgedrungene Situation für sich auszunutzen bereit war.

Und diese Absicht hatte er in der That, deshalb trat er einige Schritte näher und sagte: Herr Oberlieutenant, darf ich Ihnen auch den Namen derjenigen nennen, welche mein Herz derartig ausfüllt, daß ich Tag und Nacht nur an sie denke? Es ist Fräulein Tochter, — und ich bitte hiermit feierlich um die Hand derselben an.

Da war es heraus und eine promptere und kürzere Brautwerbung ist wohl selten vorgekommen. Was der Oberlieutenant dazu gesagt und wie Fräulein Agnes die Sache aufgefaßt hat? Ja nun, das mag sich der freundliche Leser ausmalen, — für Vielesgeschichten habe ich kein rechtes Erzählertalent. Thatsache ist, daß der Kommandant kurze Zeit darauf eine große Gesellschaft gab, zu der wir alle eingeladen waren, und daß an dem Abend die Verlobung des jungen Paars proklamirt wurde. Die Geschichte von dem Doppelgänger blieb lange Jahre das Geheimniß der wenigen Mitwisser, und ich selbst habe sie erst nach mehr als zwanzig Jahren erfahren.

Gute Andenken.

Junge Wittve: Sagen Sie mir, Herr Doktor, sind Sie wirklich ein so großer Kinderfreund?

Herr: Das könnte ich gerade nicht behaupten.

Junge Wittve: Aber warum können Sie denn so oft meine kleine Wally?

Herr: Ja, wissen Sie, meine Gnädige, wer das Kleine nicht ehrt, ist des Großen nicht werth.